

Jörg Ulrich (Hg.)

Hallesche Universitäts- predigten

Wintersemester 2013/2014
Sommersemester 2014
Wintersemester 2014/2015



Band XIV

Hallesche Universitätspredigten

Herausgegeben von

Jörg Ulrich, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Jörg Ulrich (Hg.)

Hallesche Universitätspredigten

Wintersemester 2013/2014

Sommersemester 2014

Wintersemester 2014/2015

Prof. Dr. Jörg Ulrich ist Universitätsprediger und Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

CXX

Redaktion: Beate Gienke, Juliane Müller, Jörg Ulrich

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2015

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-119-9

Vorwort

Mit großer Freude lege ich den nunmehr bereits XIV. Band der Halleschen Universitätspredigten der Öffentlichkeit vor. Er dokumentiert das Predigtgeschehen im akademischen Gottesdienst der Martin-Luther-Universität zwischen Anfang des Wintersemesters 2013/2014 und Ende des Wintersemesters 2014/2015. Die Reihenthemen lauteten „Verwandlungen“ im Winter 2013/14, „Alles Können“ im Sommersemester 2014 und „Reine Glückssache“ im Winter 2014/15.

Ich bedanke mich bei allen Predigerinnen und Predigern, die die Aufgabe einer Universitätspredigt auch über mitunter recht ungewöhnliche, unbekannte und sperrige Texte gern übernommen und dann ihre Texte auch zeitnah abgegeben haben; nur so konnte das rechtzeitige Erscheinen dieses Bandes zu Beginn des neuen Semesters gewährleistet werden. Ich danke meiner Sekretärin Ute Kinder für das Sammeln der Manuskripte und für manche ermunternde eMail an die Autoren. Großer Dank gebührt wie immer der UGDVBG (Universitätsgottesdienstvorbereitungsgruppe), ohne die die Universitätsgottesdienste undenkbar wären: Luise Weber-Spanknebel als Küsterin, Georg Rosentreter und Nils Bührmann (seit Sommersemester 2014) als Plakat- und Faltblattdesigner und Homepage-Pfleger sowie Ralf Malke als Musikkoordinator. Ich danke Prof. Wolfgang Kupke, der als Universitätsorganist die Gottesdienste regelmäßig musikalisch bereichert, ebenso den vielen anderen Musikern, die jeden einzelnen Universitätsgottesdienst zu einem besonderen machen. Ich danke den Halleschen Kirchengemeinden St. Laurentius, Markt und St. Moritz sowie der Wittenberger Schlosskirchengemeinde für die stets gute Kooperation. Und ich danke last but not least dem Rektorat der Martin-Luther-Universität, das den Etat für die Universitätsgottesdienste freundlich gewährt, und dem Freundeskreis der Theologischen Fakultät, der bei Engpässen mit dem einen oder anderen Zuschuss hilft.

Für die Vorbereitung und Korrektur der Predigten danke ich Nils Bührmann. Den Druck des Predigtbandes hat der Universitätsverlag der MLU mittlerweile weitgehend unter seine Fittiche genommen, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Lehrstuhls und mich selbst sehr entlastet. Dafür danke ich den Herren Peter Junkermann und Stefan Schwendtner.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern der Universitätspredigten Freude bei der Lektüre und vielleicht die eine oder andere gute Erinnerung an einen der „schönen Gottesdienste des Herrn“ (Psalm 27,4).

Halle, zu Ostern 2015

Prof. Dr. Jörg Ulrich
(Universitätsprediger der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Inhalt

„VERWANDLUNGEN“ Wintersemester 2013/2014

Jörg Ulrich	13
<i>Nacht zum Tag</i>	
<i>1. Mose 1, 1-5</i>	
Manfred Lang	19
<i>Blinde zum Sehen</i>	
<i>Markus 8, 22-26</i>	
Michael Domsgen	25
<i>Lahme zum Gehen</i>	
<i>Markus 2, 1-12</i>	
Johann-Hinrich Witzel	31
<i>Saulus zum Paulus</i>	
<i>Apostelgeschichte 9, 1-19</i>	
Ilse Junkermann	37
<i>Trauer zu Freude</i>	
<i>Jeremia 31, 10-14</i>	
Reinhard Thöle	43
<i>Letzte zu Ersten</i>	
<i>Markus 10, 28-31</i>	
Ernst-Joachim Waschke	51
<i>Tote zum Leben</i>	
<i>Ezechiel 37, 1-14</i>	

Harald Bretschneider	57
<i>Schwerter zu Pflugscharen</i>	
<i>Micha 4, 1-5</i>	
Marco Vogler	65
<i>Wasser zu Wein</i>	
<i>Johannes 2, 1-12</i>	
 „ALLES KÖNNER“ Sommersemester 2014 	
Jörg Ulrich	71
<i>Alleskönner</i>	
<i>Markus 9, 14-29</i>	
Joachim Liebig	77
<i>Frauenversther</i>	
<i>Johannes 4, 5-30</i>	
Ernst-Joachim Waschke	81
<i>Traumdeuter</i>	
<i>1. Mose 41, 1-46</i>	
Jörg Dierken	87
<i>Wundertäter</i>	
<i>Apostelgeschichte 3, 1-10</i>	
Stefan Schorch	93
<i>Feierbiester</i>	
<i>Esther 9, 17-32</i>	
Sabine Kramer	101
<i>Friedensstifter</i>	
<i>2. Korinther 13, 11-13</i>	
Anne M. Steinmeier	107
<i>Lebenskünstler</i>	
<i>Matthäus 6, 25-34</i>	

Gundula Eichert	115
<i>Himmelsstürmer</i>	
2. Könige 2, 4-14	

Udo Schnelle.	121
<i>Weltmeister?</i>	
Markus 8, 34-37	

„REINE GLÜCKSSACHE“

Wintersemester 2014/2015

Jörg Ulrich	129
<i>Glückskind</i>	
1. Mose 50, 15-26	

Hanna Reichel	135
<i>Liebesglück</i>	
Hohelied 3, 1-5	

Daniel Cyranka	141
<i>Losglück</i>	
Apostelgeschichte 1, 15-26	

Ilse Junkermann	147
<i>Glück im Unglück</i>	
1. Korinther 6, 1-10	

Reinhard Thöle	155
<i>Irdisches Glück</i>	
Sirach 5, 1-10	

Axel Noack	161
<i>Glückwünsche</i>	
Psalm 122	

Jörg Ulrich	169
<i>Glückstreffer</i>	
1. Samuel 17 (in Auswahl)	

Michael Domsgen	175
<i>Glückliches Ende</i>	
<i>Hiob 42, 10-17</i>	

„VERWANDLUNGEN“
WINTERSEMESTER 2013/2014

Predigt
von Prof. Dr. Jörg Ulrich
zum Semestereröffnungsgottesdienst
am 07. Oktober 2013
Predigttext: 1. Mose 1, 1–5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Das Wort zur Predigt für den heutigen Semestereröffnungsgottesdienst steht im 1. Buch Mose im 1. Kapitel und lautet folgendermaßen:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe. Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Soweit das Wort der Heiligen Schrift. Unser Gott, wir bitten, gib uns ein Herz für Dein Wort und gib uns ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Universitätsgemeinde!

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, dem Anfang allen Anfangs allemal. Die ersten Sätze der Bibel verleihen diesem Zauber Sprache. Urgedanken, Urfragen des Menschlichen klingen an, ehrwürdig, faszinierend, geheimnisvoll: Wie, wenn sich jeder Tag, angefangen beim ersten, wie, wenn sich alles Leben dem Umstand verdankt, dass Gott einen Anfang macht mit mir und dir? Ich will näher hinsehen und fragen: Was tut Gott eigentlich, wenn er tut, was der Anfang der Bibel zusammenfasst: „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag“?

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe. Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Das erste, was Gott am Anfang allen Anfangs tut, ist, dass er das Chaos begrenzt, indem

er seinen Geist über den Untiefen schweben lässt. Alles andere muss warten: Die Erschaffung von Land und Meer, auch der Pflanzen, dann von Sonne, Mond und Sternen, Fischen, Vögeln, Tieren und schließlich auch des Menschen – all das verlegt unser Text ganz bewusst auf später. Zuerst, zuallererst begrenzt Gott das Chaos, das „Tohuwabohu“, wie es heißt, ein hebräisches Wort, das auch in unsere Sprache eingegangen ist, allerdings in abgeschwächtem Sinn. Denn wenn wir „Tohuwabohu“ sagen, dann meinen wir damit ein ganz normales Durcheinander und denken an so etwas wie Massen unsortierter Papierstapel auf dem Schreibtisch oder den Selbstorganisationszustand einer durchschnittlichen Studenten-WG. Da ist Tohuwabohu, wohl wahr, aber eben ein überschaubares, eines, das man relativ leicht in den Griff kriegen kann. „Tohuwabohu“ im biblischen Sinne ist dagegen viel bedrohlicher, weit gefährlicher und beängstigend: „Wüst und leer“, übersetzt Luther, und das will sagen: Himmel und Erde sind vom ersten Tag der Schöpfung an gefährdet, sie sind vom Chaos bedroht, vom Zurücksinken ins Nichts, von Zerstörung, Gewalt, Leid und Tod. Die katastrophalen Entwicklungen in Syrien, das sinnlose Leid Abertausender Opfer und Flüchtlinge zeigen und sind doch zugleich nur eines von unzähligen furchtbaren Beispielen dafür, dass diese Welt jederzeit wüst und leer werden kann. Und verzweifelt schreit nach dem Geist Gottes, der auf den Untiefen schwebt. Martin Buber schreibt in seinen „Erzählungen der Chassidim“: „Rabbi Bunam lehrte über die Welt: Macht ein Handwerker ein Gerät und wird fertig, so bedarf es des Handwerkers nicht mehr. Nicht so die Welt: Tag um Tag, Nu um Nu, bedarf sie der Erneuerung durch die Urwort-Kräfte, durch die sie erschaffen wurde, und würde die Kraft dieser Kräfte auch nur einen Augenblick von ihr weichen, die Welt verfiel wieder zu Irrsal und Wirrsal.“ Wenn Gott am Anfang allen Anfangs das Tohuwabohu dadurch begrenzt, dass sein Geist wachend auf den Chaoswassern schwebt, dann bleiben uns die Hoffnung und die Bitte, dass er seine Urwort-Kräfte in Syrien und all den Krisenregionen der Welt wirken lasse, damit endlich die Waffen schweigen und irgendwann Friede werde nach all dem Leid. Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Uns Hoffnung geben für diese Welt, Hoffnung für diese Welt in uns stärken, das will dieser Satz.

Und Gott sprach: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Finster ist es am Anfang allen Anfangs auf der Tiefe, und Gott macht, dass es hell wird. Auch hier lohnt es sich, näher hinzusehen: Gott erschafft das Licht durch sein Wort. Er spricht: „Es werde Licht!“, und es geschieht. Souverän. Mühelos. Leicht. Genau das unterscheidet Gottes Schaffen von unserem. Auch wir schaffen ja, na klar, und wir sollen und wollen und werden im heute beginnenden Semester ja auch was schaffen. Und am Ende des Semesters werden wir dann voraussichtlich einigermaßen geschafft sein und uns freuen auf die vorlesungsfreie

Zeit. Auch wir schaffen, und das nicht zu knapp. Nur: So wie Gott schafft, schaffen wir nicht! Jeder fleißige Universitätsangehörige und überhaupt jeder fleißige Mensch hier in Halle und anderswo weiß nur zu genau, dass die Götter uns vor den Erfolg nun mal den Schweiß gesetzt haben. Es ist gut, sich das klar zu machen, einmal um Enttäuschungen zu vermeiden (Die Studentin, die letztes Semester den Prüfungsraum betrat mit den Worten: „Es werde Latinum!“ wird noch mal antreten und sich dann vorbereiten), und dann, wichtiger noch, um die Einzigartigkeit des Schaffens Gottes und um uns als seine Geschöpfe zu verstehen. Und zu spüren: Es gibt Dinge, die wir nicht in der Hand haben. Es gibt Dinge, die wir nicht können. Es werde Licht! Wir können, wenn's dunkel ist, eine Kerze anzünden oder den Lichtschalter betätigen, immerhin. Aber dass es heute Abend dunkel und morgen früh wieder hell wird und wir dann den neuen Tag begrüßen und spüren dürfen, dass das Licht Quelle unseres Lebens ist, das entzieht sich all unseren Möglichkeiten. Wir sehen es an den Erntedankgaben auf dem Altar, da sind der Same ausgebracht, das Feld beackert und die Ernte eingefahren worden, aber dass da überhaupt etwas wächst, ist nicht Resultat unseres Schaffens und nicht unser Verdienst. Die Grundlagen unseres Lebens verdanken sich nicht unserem Schaffen. Sie wurden, weil Gott sie schuf, und sind, weil Gott sie will. Wir können sie nur annehmen und bestaunen und dankbar sein: Staunen darüber, dass es das Licht gibt, das die Dunkelheit überwindet und Leben ermöglicht. Staunen darüber, dass Menschen in das Licht dieser Welt hineingeboren werden und dass denen, die sterben, ein ewiges Licht leuchtet. Dankbar sein dafür, dass man am Ende sagen kann: Es ist gut, wie es ist. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Aus einem tiefen „Ja“ zum Leben kommt dieses Wort.

Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Verwandlungen heißt das Semesterthema der Universitätsgottesdienste in diesem Winter, und am Anfang dieses Semesters geht es um die Verwandlung der Nacht zum Tag. Und es lohnt sich auch hier, näher hinzusehen. Denn die Nacht zum Tag zu machen ist als solches zunächst mal keine so große Sache, manche von uns werden gleich heute Nacht damit anfangen bei den Semestereröffnungsparties, und manch ordentlicher Professor wird im Rückblick auf sein eigenes Studium mindestens ein Semester einfallen, in dem er andauernd die Nacht zum Tag gemacht hat. Einzelheiten darf ich Ihnen an dieser Stelle ersparen. Manch gute Doktorarbeit an unserer Universität ist in einsamen nächtlichen Stunden geschrieben worden, weil am Tag keine Zeit dafür war. Die Nacht zum Tag machen können wir auch. Aber was Gott kann und was der Professor nicht kann, ist, durch die Verwandlung der Nacht zum Tag die Zeit in Gang zu setzen und in Gang zu halten. In der Schöpfungsgeschichte der

Bibel entsteht am Anfang allen Anfangs aus Abend und Morgen die Zeit, in die Gott uns hinein geschaffen hat, die Zeit, in der seit dem ersten und bis zum letzten Tag ein Jegliches seine Zeit hat: Geboren werden und sterben, weinen und lachen, studieren und feiern, sich habilitieren, berufen werden, Anträge schreiben, in den Ruhestand gehen, Golf spielen – wie immer wir sie füllen, die Zeit: Sie ist uns geschenkt. Und gerade wenn wir spüren, dass sie uns geschenkt ist, begreifen wir plötzlich, wie kostbar sie ist, merken wir, wie schnell sie vergeht, nehmen uns dann auf einmal Zeit, halten inne, bestaunen, was das Leben alles für uns bereithält in jeder einzelnen Stunde, auch in denen, die wir nicht an der Universität verbringen. So ward aus Abend und Morgen der erste Tag: Uns dankbar machen für die Zeit, die wir leben dürfen, will dies Wort.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Ein großartiger Text zur Semestereröffnung, ehrwürdig, faszinierend, geheimnisvoll. Ein Text, der uns hineinnimmt in ein tiefes Staunen über die Wunder dieser Welt. Und nun bleibt am Ende die Frage, was all das, abgesehen davon, dass wir uns vielleicht wirklich mal wieder ein bisschen mehr wundern könnten, was all das denn nun konkret bedeuten könnte für uns, für unsere Martin-Luther-Universität und für das Semester, das heute beginnt? Was ist mit den Sätzen über den Anfang allen Anfangs am Anfang dieses Semesters anzufangen? Ich will das am Schluss der Predigt anhand der drei Punkte sagen, die sich beim näheren Hinsehen ergeben haben:

Erstens: Das Chaos bleibt begrenzt. Selbst in Sachsen-Anhalt. Ich gebe zu, liebe Gemeinde, angesichts der Hochschulpolitik in diesem Land muss man schon einigermaßen gläubig sein, um das so sagen zu können: Das Chaos bleibt begrenzt. Aber wenn es so ist, dass der Geist Gottes vom ersten Tag an schützend über den Untiefen der Chaoswasser schwebt, dann haben wir keinen Anlass, uns von dem, was an Einschnitten, Kürzungen und sonstigem Ungemach anstehen könnte, die Begeisterung fürs Forschen, Lehren und Lernen nehmen zu lassen. An der Martin-Luther-Universität wird auch in Zukunft gute Forschung und gute Lehre gemacht werden. Und damit fangen wir heute und morgen wieder mal an.

Zweitens: Das Licht ist da. Auch in der nun langsam dunkler werdenden Jahreszeit. Im Herbst, in dem wir uns befinden, und im Winter, auf den wir zugehen, sehnen wir uns wohl mehr als sonst nach dem schöpferischen Handeln Gottes, das Dunkelheit in Licht verwandelt. Aber vielleicht nehmen wir gerade in der dunklen Jahreszeit auch die Zeichen für dieses Handelns Gottes sensibler wahr: Das ewige Licht am Totensonntag. Die Kerzen im Advent. Der Stern von Bethlehem. Das

Licht von Epiphania. Die Universitätsgottesdienste werden kontinuierlich berichtet.

Und drittens und letztens: Die *Zeit* ist uns geschenkt. Vielleicht gelingt es uns in diesem Semester ja hie und da, mitten in unseren ganz normalen Arbeitsprozessen auf neue Ideen zu stoßen. Vielleicht gelingt es, die Universität auch über das akademische Treiben hinaus als Raum zu gestalten, indem man *Zeit* miteinander verbringt. Vielleicht gelingt es, inmitten der langwierigen Suche nach wissenschaftlichen Antworten das Staunen zu lernen. Und sich zu fragen, ob die Welt mit allem, was darinnen ist, und ob die *Zeit*, in der wir leben, sich Gott verdankt, auch jedes neue Semester an unserer Universität. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigten der Universitätsgottesdienste

Wintersemester 2013/2014

Verwandlungen

Sommersemester 2014

Alles Können

Wintersemester 2014/2015

Reine Glückssache

www.uvhw.de

ISBN 978-3-86977-119-9



9 783869 771199